

forum

PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH



Missbrauchsstudie publiziert

Hintergrund 1002 Fälle sexuellen Missbrauchs seit 1950

Erste Ergebnisse einer Schweizweiten Missbrauchsstudie liegen vor. Gleichzeitig stehen aktive Bischöfe wegen Fehlverhaltens in der Kritik. Einschätzungen, Analysen und Hintergründe.



Wenn die katholische Kirche aus der Sackgasse rauskommen will, in die sie sich selbst befördert hat, dann muss der Klerus entmachtet werden.

Das klingt hart, wird aber sogar von Papst Franziskus und Bischof Joseph Bonnemain gefordert, wenn auch mit viel sanfteren Worten.

Allerdings ist die römisch-katholische Kirche als absolute Monarchie organisiert. Wie also soll hier Teilung der Macht möglich werden? Sie könnte von oben herab in einem Akt der Selbstentmachtung geschehen. Papst Franziskus würde beispielsweise demütig umsetzen, was eine Synode von ihm fordert. Oder Bischof Bonnemain verlangt eine externe Untersuchung gegen seine beschuldigten Amtskollegen.

Die Teilung der Macht ist der zentrale Hebel zur Veränderung. Geteilte Macht bedeutet: Alle Mitglieder dieser Kirche sind unabhängig von ihrem Geschlecht und ihrem Beziehungsstand für sämtliche Aufgaben und Ämter zugelassen. Und alle müssen sie in ihrem Amt und in ihrer Aufgabe gegenüber den anderen Rechenschaft ablegen. Keine Weihe auf ewig. Keine Aufgabe ohne Kontrolle.

Was aber geschieht, wenn die kirchliche Hierarchie sich nicht selbst entmachtet? Dann bleibt nur Meuterei. Entweder durch Austritt oder durch Ungehorsam. Diese Art von Druck finden Papst und Bischöfe jedoch nicht zielführend. Eine Sicht, die ebenso arrogant wie realitätsblind ist. Das Vertrauen in die Selbstregulierung der Kirchenführung ist längst komplett dahin. Nicht zuletzt und vor allem wegen ihres Umgangs mit den Opfern sexualisierter Gewalt.

Wer die Botschaft der Opfer, die nach meinem Verständnis auch die Botschaft von Jesus Christus ist, immer noch nicht verstanden hat, dem soll der Slogan von der hörenden Kirche verboten sein. Ich brauche eine handelnde Kirche. Mit meinen eigenen unsanften Worten an die Kirchenleitung: Verschont mich mit frommen Anleitungen zur Christusnachfolge! Folgt ihm einfach mal selbst in aller Konsequenz nach!

Thomas Jünsto

ONLINE+

Web



«Auch das noch?»

Ganz ausdrücklich nennt sich dieser Podcast «Krisenpodcast». Krisen der Gegenwart werden in den Blick genommen – und jedes Mal hilft eine Expertin oder ein Experte dabei, zu verstehen, wie alles zusammenhängt. «Nicht, um zu verzweifeln», schreiben die Macherin und der Macher, «sondern weil Verstehen ja der erste Schritt zur Lösung ist.» Auch um Lösungen soll es im Krisenpodcast geben.

«Auch das noch?» ist ein Produkt der Zeitung «Die Zeit» und wird moderiert von der Politikredaktorin Petra Pinzler und vom Wissenschaftsredaktor Stefan Schmitt.

www.zeit.de/serie/auch-das-noch-krisenpodcast



4

SCHWERPUNKT

Verzweiflung der Betroffenen als Weckruf

Der Jesuit Hans Zollner ist einer der profiliertesten Kämpfer für Prävention und Aufarbeitung von sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche. Welche Schlüsse zieht er aus der Schweizer Missbrauchsstudie?



Foto: KNA / Marco Bonomi

26

STANDPUNKT

«Wo habe ich versagt, weggeschaut, etwas übersehen, das ich hätte sehen müssen, wo war ich nicht sensibel, nicht sensibilisiert genug?»

Fragt sich Rolf Bezzak, der über vierzig Jahre lang für die katholische Kirche gearbeitet hat.

KURZNACHRICHTEN

28

Bischof Bonnemain ermittelt

Vom vatikanischen Dikasterium für die Bischöfe hat sich Joseph Bonnemain als Sonderermittler bestimmen lassen gegen sechs seiner Amtskollegen. Das ruft Kritik hervor.

Foto: Christoph Wider



SERVICE

7

So berichten wir im Web

Hintergründe zum Thema Missbrauch

KOLUMNE

8

Bericht aus dem Grossmünster

Heilige für Reformierte

AUS DEN PFARREIEN

9–24

GLAUBEN HEUTE

25

Eine gute Frage

Hilft beten?

LESERBRIEFE

27

BOUTIQUE

29

Denk mal!

Ungarn-Denkmal

Schaufenster: Film

«Leben in der Ferlo-Savanne»

AGENDA

31

SCHLUSSTAKT

32

Leben in Beziehung

Ich packe äs Köfferli

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 20. September 2023

Titel: Panel an der Medienkonferenz zur Veröffentlichung des Missbrauchsberichts am 12. September 2023 an der Universität Zürich.

Foto: Christoph Wider

Die Verzweiflung der Betroffenen als Weckruf

Der Jesuit Hans Zollner ist einer der Profiliertesten im Kampf für Aufarbeitung und Prävention von sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche. Er hat den Schweizer Forschungsbericht gelesen. Welche Schlüsse zieht er daraus?

Kurz bevor ich diese Zeilen verfasste, stand am 10. September 2023 morgens auf der Webseite der Schweizer Bischofskonferenz folgende Nachricht: «Kirchenrechtliche Ermittlungen zum Verdacht auf sexuelle Übergriffe und deren Vertuschung durch Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz». Ob und wie diese Nachricht mit der Veröffentlichung des «Berichtes zum Pilotprojekt zur Geschichte sexuellen Missbrauchs im Umfeld der römisch-katholischen Kirche in der Schweiz seit Mitte des 20. Jahrhunderts» verbunden war und ist, die am 12. September 2023 erfolgte, wird sich vermutlich bald zeigen.* Welche Konsequenzen aus diesen Ermittlungen erwachsen, und wann diese mitgeteilt werden, lässt sich hingegen nicht absehen.

Vieles liegt im Dunkeln

Eine solche Situation mit vielen unbekanntem Hintergründen, Details und Dynamiken ist das täglich Brot all jener, die sich mit dem Missbrauch und seiner Vertuschung in der katholischen Kirche beschäftigen. Es ist geradezu ein Kennzeichen dieser Thematik, dass vieles im Dunkeln liegt und dass aufgrund der komplexen Sachlage, der vielfältigen Verantwortlichkeiten und der geschichtlichen Abläufe oft nicht einmal klar ist, wer Licht in dieses Dunkel bringen könnte und originär müsste. Insofern spiegelt der Bericht zum Pilotprojekt und die Nachrichten, die ihn schon im Vorhinein begleiteten, das wider, was sich bei ähnlichen Gelegenheiten in der Vergangenheit immer wieder abgespielt hat: grosse Aufregung, anhaltende Nervosität und nebulöse Äusserungen. Insgesamt zementieren sie das Bild, dass es in der katholischen Kirche nicht nur eine grosse Zahl von Missbrauchsoffern und entsprechenden Tätern gibt – sondern dass die Kirche

sowohl in der Aufklärung und Aufarbeitung als auch in der Öffentlichkeitsarbeit bestenfalls hoffnungslos überfordert ist, schlimmstenfalls aber widerwillig oder gar dezidiert destruktiv und defensiv vorgeht.

Rational erklären lässt sich dies kaum, denn – wie gesagt – dieses traurige Schauspiel liess sich über die letzten Jahrzehnte immer wieder beobachten, ebenso wie die daraus resultierenden Folgen, allem voran der massive Verlust von Glaubwürdigkeit. Dabei sollte man doch meinen, es dürfte nicht zu schwer sein, aus vergangenen Fehlern zu lernen. Doch wie auch der Bericht zum Pilotprojekt auf vielfältige Weise demonstriert, sind die Mechanismen zur Selbstkontrolle, zu einem kontinuierlichen Lernprozess und zur Verbesserung des Vorgehens nicht oder nur sehr spärlich ausgeprägt.

Auch vieles andere in dem Bericht überrascht nicht wirklich, wie die Autorinnen selbst formulieren: sowohl die Zahl der Betroffenen von Missbrauch (die Autorinnen begründen im Text, dass sie auf Wunsch von Betroffenen nicht von «Opfern» sprechen) als auch die Zahl der Angeschuldigten dürfte in etwa in der Grössenordnung liegen, die wir aus den Berichten und Gutachten kennen, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten in anderen Ländern veröffentlicht wurden.

Unsägliches Leid angerichtet

Mit den Autorinnen und dem Autor ist dabei insbesondere daran zu erinnern, dass hinter jeder der 1002 von sexueller oder anderen Arten von Gewalt betroffenen Personen (sowie den Opfern jener 30 Schweizer Personen, die im Ausland missbraucht haben), unsägliches Leid und eine oftmals schwierige oder tragische Lebensgeschichte stehen. Allein schon dies – die Wunden, die Verzweiflung und die Suche nach Heilung der Betroffenen selbst, aber auch ihrer Familien, Freundinnen und Kollegen – sollte ein Weckruf an alle sein, die sich dem christlichen Glauben und der katholischen Kirche ange-



Hans Zollner (57) ist Jesuit, Theologe, Psychologe und Psychotherapeut. Er ist ordentlicher Professor an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, wo er seit 2003 unterrichtet und das «Institut für Anthropologie. Interdisziplinäre Studien zur Menschenwürde und zur Sorge für Schutzbedürftige IADC» leitet. Von 2014 bis 2023 war er Mitglied der Päpstlichen Kinderschutzkommission.

* Dieser Kommentar wurde auf den 12. September 2023 verfasst.



Sexueller Missbrauch und seine Vertuschung greifen zerstörerisch ins Leben der Betroffenen ein.

hörig fühlen. Es gilt, herauszukommen aus der Lähmung, aus der masslosen Enttäuschung und Wut und das beizutragen, was jede und jeder für sich und sein Umfeld tun kann: Betroffene von Missbrauch anzuhören, vor ihren Geschichten und ihren Anliegen nicht wegzulaufen, ihren Schmerz und ihre Verwundungen so weit als möglich mitzutragen – und im Gespräch mit ihnen herauszufinden, was Kirche und Gesellschaft hilft, so weit als möglich Missbrauch zu verhindern. Viel zu oft wurden bisher Betroffenen die Türen zugeschlagen, wenn sie sich äussern wollten; wurden die Täter auch von Pfarrgemeinden und deren Laienvertretern mild behandelt – und von Vorgesetzten versetzt; stand der Ruf von Pfarrei, Diözese und Kirche zu weit oben auf der Prioritätenliste.

Unabhängige Forschung möglich

Der vorliegende Bericht ist das Ergebnis der einjährigen Arbeit eines dreisprachigen Forschungsteams, unterstützt von zwei Studierenden und unter Konsultation von Experten und Expertinnen. Die Forschungsperspektive und Arbeitsweisen entsprechen der geschichtswissenschaftlichen Kompetenz des Forschungsteams der Universität Zürich. Das Autorenteam gibt zu Beginn des Berichtes an, dass «die Auto-

rinnen und der Autor der Studien [...] unabhängig arbeiten (konnten) und [...] in keiner Weise in ihrer Forschung beeinflusst» wurden. Auch Anfragen bezüglich Akteneinsicht in Archiven von Diözesen und einigen Ordensgemeinschaften wurden offensichtlich grossteils positiv beschieden. Dass in einer umfassenden Betrachtung und Analyse all dessen, was mit Missbrauch und Vertuschung zu tun hat, auch andere Disziplinen mit einbezogen werden müssen, ist den Autorinnen und dem Autor bewusst. Wiederholt wird auch deutlich darauf hingewiesen, dass es sich um ein «Pilotprojekt» handelt. Eine Reihe von Forschungsanliegen für Folgeprojekte wird benannt.

Die Schweiz ist keine Insel der Seligen

Das Ergebnis zeigt: Die Schweiz ist mit Blick auf sexuellen Missbrauch, der von kirchlichen Mitarbeitern verübt wurde, und auf seine Vertuschung keine Insel der Seligen. Die Schweizer katholische Kirche zeigt dieselben systemischen Fehler und Unzulänglichkeiten, die in der Kirche weltweit zu Verbrechen und ihrer Vertuschung geführt haben. Ähnliche Ergebnisse wie in anderen Ländern ergaben sich in Bezug auf den Zeitraum, in dem die meisten gemeldeten Missbrauchstaten geschehen sind (etwa die

Hälfte zwischen 1950 und 1969); auf eine überwiegende Zahl von männlichen Betroffenen (deutlich mehr als die Hälfte); auf ein im Vergleich zu den diözesanen Strukturen unübersichtliches und undurchdringliches Bild bei den aktuell 153 Ordensgemeinschaften und Kongregationen in der Schweiz (was sich vor allem auch darin zeigte, dass mit einigen Ausnahmen bei grösseren Gemeinschaften kaum entsprechende Dokumente in Archiven verwahrt bzw. aufzufinden waren). Viele mag es überraschen, dass die staatskirchenrechtlichen Besonderheiten, das duale System, und eine grössere Macht von Laien in der Kirchengemeindeleitung sowie die finanzielle Unabhängigkeit vom Bischof keineswegs zu weniger Missbrauch oder klarerem und strengerem Umgang mit Tätern geführt hat. Die auch sonst sehr erhellenden Fallbeispiele, die im Bericht aufgeführt werden, zeigen sehr deutlich auf, dass Klerikalismus nicht ein Phänomen ist, das nur Klerikern vorbehalten wäre. Bei «fortschrittlichen» Pfarreien, Diö-

zesen und Bischöfen haben die gleichen Mechanismen wie bei «konservativen» verhindert, den Missbrauch zu unterbinden und den Täter zu stellen.

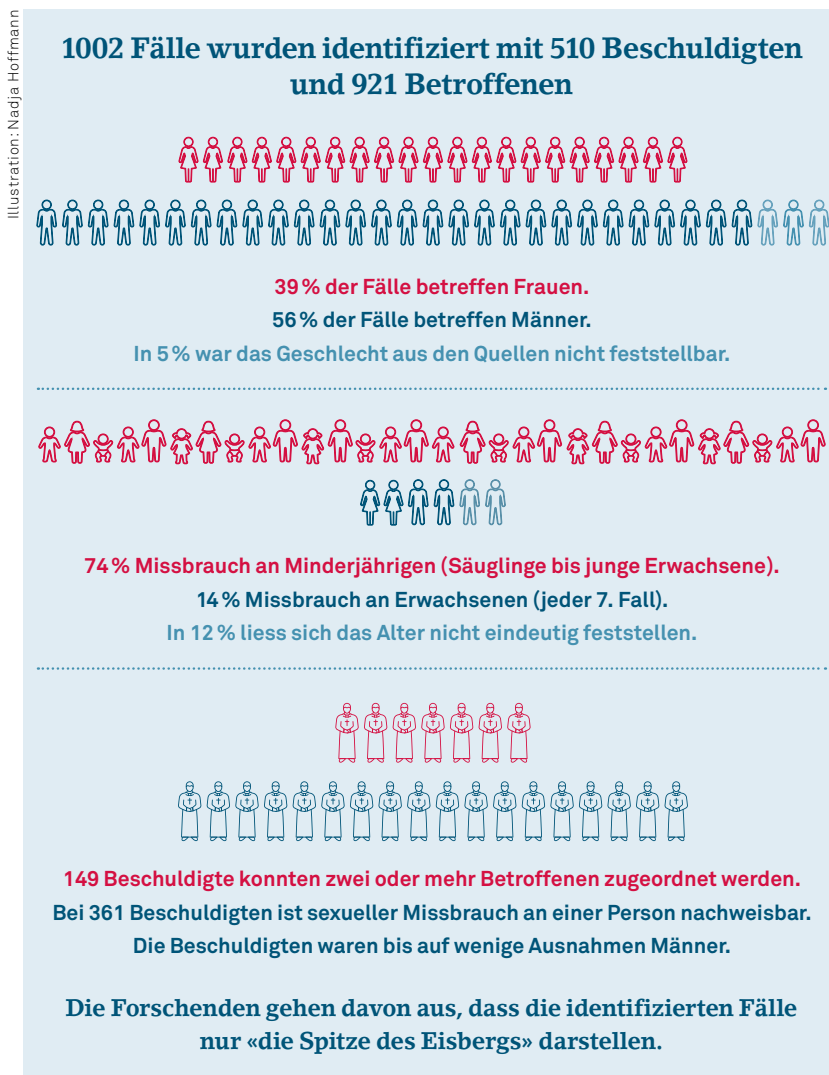
Einige Schweizer Besonderheiten

Dennoch gibt es einige Schweizer Spezifika. Dazu gehört, dass eine solche Studie erst 2022 in Auftrag gegeben wurde, also deutlich später als in Deutschland oder in Frankreich. Dazu gehören weiters vor allem die verschiedenen Landessprachen, die kulturellen Eigenheiten sowie die unterschiedlichen Rechtssysteme in den Kantonen und die daraus resultierenden Organisationsformen und Verantwortungsebenen in den Landeskirchen, Pfarreien sowie anderen kirchlichen Institutionen.

Im vorliegenden Bericht spiegelt sich wider, dass über die vergangenen Jahre Themen in die Mitte des Interesses gerückt sind, die vor fünf oder zehn Jahren noch nicht wirklich auf der Tagesordnung standen. Dazu gehört die Frage danach, was unter spirituellem Missbrauch zu verstehen ist und welche Rolle er bei der Anbahnung von sexueller Gewalt spielt, genauso wie die Aufmerksamkeit auf Missbrauch von vulnerablen Erwachsenen. Beides wird im Bericht erwähnt und behandelt, wobei die Autorinnen und der Autor immer wieder berechtigterweise darauf hinweisen, dass weitere Auseinandersetzung und Forschung zu diesen Feldern notwendig sind.

Eine Tür zur Auseinandersetzung öffnen

Wenn das Autorenteam die historische Einschätzung abgibt, dass in den USA und in Irland «bereits seit Jahrzehnten intensiv zum Thema [...] geforscht» worden sei, ist mir nicht klar, worauf man sich genau bezieht. Mir scheint bis heute in der Universitätswelt der USA eher ein grosser Widerstand gegen solche Forschungen vorzuherrschen. Dass auch die spanischen Bischöfe eine Untersuchung in Auftrag gegeben haben, die in Kürze erscheinen soll, ist den Autorinnen und dem Autor offenbar entgangen. Diese wenigen Ergänzungen wollen jedoch den Gesamteindruck keineswegs trüben. Der vorliegende Bericht kann zweifellos «die Tür zu einer umfassenden Auseinandersetzung mit dem Missbrauch in der katholischen Kirche in der Schweiz» und darüber hinaus öffnen. Es bleibt zu wünschen, dass dies auch tatsächlich geschieht – und dass es heilsam für die Betroffenen sowie aufrüttelnd für alle Katholikinnen und Katholiken in der Schweiz sein wird.



In ihrem Bericht nennen die Forschenden erste Zahlen zu sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche in der Schweiz. Diese Zahlen können sie nach einjähriger Forschung in Archiven belegen.

Hans Zollner SJ

Sexueller Missbrauch in der katholischen Kirche

So berichten wir im Web

Unser Heft erscheint alle zwei Wochen und der Umfang der Printausgabe ist beschränkt – dank unserer Website berichten wir dennoch umfangreich und aktuell über die Studie zum sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche.

Der Blick von aussen ist entscheidend

Nach der Veröffentlichung der Missbrauchsstudie haben wir mit den Professorinnen Monika Dommann (links) und Marietta Meier (rechts) gesprochen. Die Historikerinnen der Universität Zürich haben die Vorstudie geleitet und werden auch das Nachfolgeprojekt verantworten.

Wie gehen sie und ihr Team bei der Arbeit vor? – Welche Erfahrungen haben sie mit Kirchenvertretern gemacht? – Wie kann es funktionieren, dass die Kirche Auftraggeberin der Studien ist und die wissenschaftliche Unabhängigkeit dennoch gewährleistet bleibt? – Was hat die Forscherinnen überrascht? – Wo wurden sie behindert?

Unser grosses Interview mit den beiden Forscherinnen liefert die Antworten. Wir publizieren es exklusiv auf unserer Website.



Fotos: Christoph Wieder

Über die Mailadresse forschung-missbrauch@hist.uzh.ch werden Betroffene gesucht, die im Rahmen des weiterführenden Forschungsprojekts ihre Geschichte erzählen.

Stimmen der Betroffenen



- Menschen, die sexuellen Missbrauch erfahren haben, erzählen ihre Geschichte.
- Betroffenenorganisationen nehmen Stellung zur Missbrauchsstudie.
- Betroffene erheben ihre Forderungen an die katholische Kirche.

Stimmen der Kirchenverantwortlichen



- Wir befragen Bischöfe zu ihrem Verantwortungsbewusstsein.
- Wir wollen wissen, was sich verändern wird.
- Wir bringen Reaktionen von Bischofskonferenz SBK, der Ordensvereinigung KOVOS und der Römisch-katholischen Zentralkonferenz RKZ.

Stimmen von Fachpersonen



- Die Missbrauchsstudie wurde von einem wissenschaftlich unabhängigen Forschungsteam erstellt. Was haben andere von der Kirche unabhängige Fachpersonen zum Thema zu sagen?
- Wir sammeln diese Stimmen.

Berichterstattung im forum



Seit über 20 Jahren berichten wir über sexualisierte Gewalt in der katholischen Kirche. In einem Dossier sammeln wir chronologisch geordnet unsere Berichte, Reportagen, Interviews und Kommentare.

Hilfe & Infos



- Wo gibt es unabhängige sowie kirchliche Anlaufstellen für Opferhilfe?
- Was tut die Kirche gegen Missbräuche und wie geschieht Prävention?
- Wo kann man Missstände melden?
- Und wie berichten andere Medien über das Thema?



Das forum im Netz



www.forum-pfarrblatt.ch



Aus dem Zürcher Grossmünster

Heilige für Reformierte



Foto: Nikolai Bankoul / zvg

Am 11. September verwandelten byzantinisch- und orientalischo-orthodoxe Christinnen und Christen das Grossmünster in einen Klangraum für das Heilige.

Reformierter Glaube reibt sich am katholischen Glauben, wenn Heilige ins Spiel kommen. Seit Jahren bete ich im Gottesdienst das bekannte Bruder-Klaus-Gebet zu Beginn der Auslegung biblischer Texte und werde oft darauf angesprochen. Man ist irritiert und entrüstet, erfreut und beglückt. Jahrzehnte lang habe ich im Unterricht jeweils zu Beginn eine Heiligenlegende erzählt und ausgeschmückt. Die Christopherus-Legende ist auf meinen Leib geschrieben. Meine durch und durch reformierte Seele sieht oft schärfer und tiefer dank dem Blick auf die Heiligen.

Ulrich Zwingli und Heinrich Bullinger, die Reformatoren von Zürich, bezogen sich in ihren Schriften immer wieder auf Bruder Klaus. Sie waren überzeugt, dass sich seine Kritik am Verkauf von Manneskraft an fremde Armeen wie auch seine Grundhaltung, sich für den Frieden in der Welt und der Eidgenossenschaft einzusetzen, aus einem grossen Gottvertrauen nährte.

In allen Religionen gibt es Menschen, die sich in ihrem Leben, Glauben und Sterben unbedingt dem Auftrag von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung in Gottes Namen

verpflichten. Sich an sie zu erinnern, ist gefährlich. Gefährlich deshalb, weil ich nicht mehr in der Kirchenbank sitzen bleibe. Ich werde dorthin hinausgetrieben, wo Krieg und Not zum Himmel schreien.

Seit 20 Jahren treffen sich alle byzantinisch- und orientalischo-orthodoxen Kirchen um den 11. September, den Tag der Stadtheiligen Felix, Regula und Exuperantius, um und im Grossmünster. Mit Gesängen und Gebeten tragen sie die Gebeine der Stadtheiligen in einer Prozession vom Lindenhof übers Fraumünster und die Wasserkirche ins Grossmünster. Mit ihren verschiedenen Traditionen und Klängen, Ritualen und Gebeten verwandelt sich das Grossmünster zum Klangraum, in dem Menschen etwas davon fühlen und spüren, was sie «heilig» nennen. Einmal hat mir

Stadtrat Robert Neukomm zugeflüstert, als die Prozession an uns vorbeizog: «Sag liebe Grüsse der Kirchenpflege. Was wir hier erleben, ist Friedensarbeit für die Stadt. Wir vom Stadtrat sind auf solche Friedensarbeit von euch Kirchen angewiesen.»

Das koptische Geschwisterpaar Felix und Regula war auch für Ulrich Zwingli ein prägendes Vorbild. Deshalb feierte er neben Weihnachten, Ostern und Pfingsten an ihrem Gedenktag zum vierten Mal im Jahr das Abendmahl. Dieser reformiert geprägte Respekt wurde mir in all den Jahren wichtig. Erstens dürfen wir nicht vergessen, dass unser Stadtleben von Menschen mit Migrationshintergrund gegründet und bis heute geprägt wird. Zweitens ist es in Zürich erlaubt, bisweilen den Kopf zu verlieren, wie es Felix und Regula für ihren Glauben im 4. Jh. vorgelebt haben. Es ist nicht schlimm, wenn einem alles über den Kopf wächst, wenn man heillos überfordert ist und ich nicht mehr weiss, wo mir der Kopf steht. Drittens steht das Grossmünster dafür ein, dass mir unverfügbar und überraschend in Gottes Namen immer wieder Dinge geschehen, sodass ich das Gefühl habe, einen neuen Kopf geschenkt zu bekommen. Nicht immer, doch bisweilen geschieht es, dass es dann in mir zu beten beginnt, wie Bruder Klaus mich gelernt hat: «Mein Gott und mein Herr, nimm mich mir, und gib mich ganz zu eigen dir. Mein Gott und mein Herr, nimm von mir alles, was mich hindert zu dir. Mein Gott und mein Herr, gib mir alles, was mich fördert zu dir.»

Christoph Sigrist



Christoph Sigrist

ist seit 20 Jahren Pfarrer am Grossmünster. Er ist Titularprofessor für Diakoniewissenschaft an der Universität Bern, Präsident des Zürcher Forums der Religionen, der Gesellschaft für Minderheiten Schweiz und Mitglied des Stiftungsrats HEKS/Brot für alle. Sein Interesse gilt der zukünftigen Nutzung von Kirchenräumen und der Gestalt kirchlicher, sozialer Arbeit in der städtischen Gesellschaft.

Eine gute Frage

Illustration: Nadja Hoffmann



Hilft beten?

Der altgediente Feuerwehrkommandant schaute mich skeptisch an: «Eine ganze Woche lang Schweigen? Warum denn? Es gibt doch so viel zu tun da draussen!» Seine Zweifel an meinen Exerzitien gaben mir zu denken. War der Rückzug in die Stille ein Luxus, eine Abkehr von der Welt und von anderen Menschen, die meine Hilfe brauchen könnten? Im Nachhinein kann ich sagen: Nein. Die intensiven Zeiten mit Stille, Schriftmeditation und Gottesdienst haben mich sensibilisiert für die Not anderer und mich auch freier gemacht, auf sie einzugehen. In diesem Fall hat Beten geholfen.

Meistens helfen Gebete aber nicht. Das Schulkind bekommt trotz flehender Stossgebete im Test keine gute Note. Kurz vor der Ernte schert sich der Hagel nicht um den Wettersegen. Menschen bleiben krank und sterben, obwohl andere für ihre Gesundheit beteten.

Wer in einem gewöhnlichen Gottesdienst aufmerksam die Fürbitten verfolgt, könnte meinen, Gott wisse nicht, was in der Welt zu tun wäre – oder er wisse es zwar, müsse aber noch zum Handeln bewegt werden: «Gib den Regierenden Weisheit, damit bald Frieden einkehrt.» Welches Gottesbild steht eigentlich hinter einer solchen Gebetsprache? Ich jedenfalls kann nicht glauben an eine rätselhafte Wunscherfüllungsmaschine, die die Not erst wendet, wenn genug Beterinnen und Beter den richtigen Knopf gedrückt haben. Zumal auch auf das selbstloseste, dringendste Anliegen meist kein übernatürliches Eingreifen folgt.

Dennoch ist mir das Gebet so wichtig wie das tägliche Brot. Denn «Beten» klingt im Deutschen zwar ähnlich wie «Bitten», umfasst aber noch viel mehr. Wer betet, tritt in einen anderen Raum. Vielleicht hört er oder sie darin die ei-

gene Stimme, die sich ausdrückt in Dankbarkeit, Klage oder Not. Betend kann man sich ehrlich machen. Das ist schon viel. Zur Ehrlichkeit gehört auch, die eigenen Grenzen anzuerkennen. Meine Mitverantwortung ist gross – dort, wo sie endet und die Ohnmacht beginnt, haben Fürbitten einen Sinn.

Der Raum des Gebetes ist aber mehr als eine Echokammer. «Plappert nicht», riet Jesus den Seinen. Dass er viel betete, ist bekannt. Dabei scheint er aber nicht viele Worte gemacht zu haben. Jedenfalls sind nur wenige ausformulierte Gebete von ihm überliefert. Ganz sicher verstand sich Jesus aber gut auf das, was in jedem Kommunikationsraum entscheidend ist: das Hören.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Ich höre im Gebet keine Stimmen. Aber manchmal spricht mich etwas an, oder eine Gewissheit ruft sich spürbar in Erinnerung. Ich habe einen Einfall, finde Ruhe, Zuversicht oder Kraft. Beten kann ins Handeln führen, und Handeln kann eine von vielen Gebetsweisen sein. Das Gebet wirkt sich aus. Gleichzeitig bleibt sein Raum zweckfrei. Wenn ich bete, damit es nützt, nützt es sicher nichts. Doch gilt sonst, was Albert Schweitzer (1875–1965) sagte: «Gebete verändern die Welt nicht, Gebete verändern den Beter, und Beter verändern die Welt.»

Jonathan Gardy Theologe und Jugendseelsorger in der Pfarrei Greifensee-Nänikon-Werrikon

im echten Leben

Kopf In der Bibel, im Gottesdienst, bei geistlichen Dichter:innen wie Kurt Marti, Carola Moosbach oder Andreas Knapp finden sich ausformulierte Gebete. Welche entsprechen mir?

Herz Einmal anders beten, als ich es gewohnt bin: Ignatianische Schriftbetrachtung, Anbetung, Herzensgebet, Rosenkranz oder Taizé-Andacht – die Vielfalt ist gross, und manches Alte lässt sich neu entdecken!

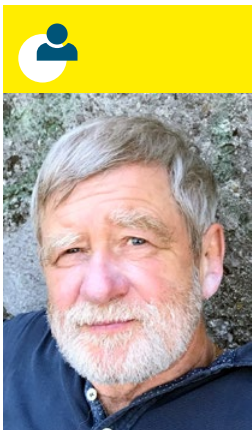
Hand Mit einem schwelenden Konflikt oder vor einem schwierigen Termin in den Raum des Gebetes gehen. Dort innehalten, anschauen und anvertrauen. Was ändert sich – für mich und andere?



Foto: Alamy

Und wo war ich? Versuch einer Gewissensforschung

Rolf Bezjak, langjähriger Seelsorger und Synodalrat, stellt sich dieser Frage angesichts der Missbrauchsstudie und der Veröffentlichung erster Zahlen zum Ausmass des sexuellen Missbrauchs.



Rolf Bezjak, *1950, verheiratet, seit 1975 Seelsorger im Kanton Zürich: unter anderem als Mittelschulseelsorger, Gemeindeleiter, Gründer der Lehrlingsseelsorge «kabel» und Synodalrat von 2003 bis 2015. Heute ist er beratend in Konfliktsituationen für Pfarreien und Teams tätig.

Seit fast 50 Jahren bin ich in der Zürcher Kirche als Seelsorger tätig. Nun ist der Missbrauchsbericht für die Schweiz veröffentlicht. Mit Interesse hatte ich in den letzten Monaten die Berichte aus den Bistümern Mainz, Freiburg und Köln gelesen. Grässlich, erschütternd, kaum zu glauben. Etwas gänzlich anderes, so war mir klar, würde uns hier in der Schweiz auch nicht erwarten. Aber es betrifft mich mehr und sehr persönlich. Warum?

Selbstverständlich stehen im Mittelpunkt der Aufklärungen die Opfer. Um sie muss es in allererster Linie gehen – hätte es längst gehen müssen. Die Rede ist von den Tätern, natürlich und unabdingbar. Und die Bischöfe, die Verbrechen geduldet, gar gedeckt haben, sind auch prominent im Spiel.

Ich gehöre dazu

Es gibt aber eine weitere Gruppe von «Betroffenen», von denen bisher nicht die Rede ist. Zu diesen gehöre ich.

Wie gesagt: Seit 1975 arbeite ich in der Zürcher Kirche, in sehr verschiedenen Funktionen. Und ich frage, hintersinne mich, stelle mich immer wieder neu auf die Probe: Wo habe ich versagt, weggeschaut, etwas übersehen, das ich hätte sehen müssen, wo war ich nicht sensibel, nicht sensibilisiert genug?

Ein Freund, Psychologe, sagt mir, ich hätte – zugegebenermassen «naiv» – meinen Kolleginnen und Kollegen getraut, ihnen nichts Böses unterstellt. Eigentlich sei es gut, nicht gegen jeden Menschen von vorneherein Verdacht zu hegen. Tröstet mich das?

Ich erinnere mich genau, dass ich, als Anfang der Nuller-Jahre das Thema erstmals laut wurde, sensibilisiert wurde. Mir war klar: Sollte ich bei einem Kollegen oder einer Kollegin oder sonst jemandem im Umfeld auch nur den Verdacht auf einen Missbrauch erkennen, würde ich das melden. Doch in all der Zeit gab es für mich keinen einzigen Hinweis auf eine solche Tat. 50 Jahre in der «Firma» – und ich könnte keinen Namen im Zusammenhang mit Missbrauch nennen. Wo, warum habe ich versagt?

«Nichts gewusst»

Rückblick: Aufgewachsen nach dem Krieg in Deutschland, hatte ich mit meinen Eltern oft Streit wegen der Ereignisse im «Dritten Reich». Ich habe ihnen an den Kopf geworfen, nicht zu glauben, dass sie «nichts gewusst» hätten. Und nun erfahre ich von den Verbrechen in der Kirche und muss sagen, wie meine Eltern: Ich habe «nichts gewusst». Gilt als Ausrede die Unterscheidung: Was im Dritten Reich geschah mit den Nachbarn, den jüdischen und den nicht ge-

wollten, war öffentlich. Missbrauch dagegen geschehe immer im Geheimen, das sei seine Natur. Höchstens ein schwacher Trost.

Wütend auf die Kirche und auf mich selbst

Ich bin verärgert und wütend über das, was in «meiner Kirche» geschehen konnte. Und wütend, dass man mich so hinters Licht führen konnte. Ich mich so hinters Licht führen liess.

Als Nicht-Priester, nicht einmal Kleriker (da ich zweimal die bischöfliche Anfrage deutlich verneint hatte, Diakon zu werden), als kirchlicher Mitarbeiter also ohne jeglichen Amtsbonus – weder bei der Kirche noch bei den Gläubigen – habe ich versucht, Menschen in ihrem Leben seelsorgerlich zu begleiten. Und ich weiss, dass viele meiner Kolleginnen und Kollegen das ebenso getan haben und tun. Das war und ist wertvoll. Den Opfern aber nicht geholfen zu haben, die so sehr unter manchen «Kollegen» litten, tut weh und stellt Fragen:

Wo war ich? Wohin habe ich geschaut? Warum mit Blindheit geschlagen?

Sicher nicht, um ein System zu retten und zu schützen, das mir, als verheiratetem Theologen, systemgetreu nur die Hinterbank zuwies im Unterschied zu den Geweihten, selbst jenen, die offensichtlich den Pfarrerbonus schändlich aus-

nutzten oder ihre Partnerschaft halbgeheim lebten. Systemrettung: Dafür gibt es keinen Grund. Vielmehr waren wir als nichtgeweihte Theologinnen und Theologen ja gerade angetreten, um aufzuzeigen, dass Vieles anders möglich wäre, als von Rom vorgegeben. Und dies in der Regel mit einer grossen Akzeptanz der Pfarrgemeinden.

Struktur und System müssen ändern

Kein einziger Missbrauch, keine einzige dieser kriminellen Taten kann entschuldigt werden. Und doch: Gesehen habe ich in der Kirche – neben all den öffentlichen Skandalen, die sehr weh taten, aber weit weg waren – sehr viel Gutes, Christliches, Menschenfreundliches.

Ich weiss nicht, ob mir das als Trost genügen kann. Nein! Kann es nicht! Struktur und System der Kirche müssen radikal ändern. Hierarchie, «heilige Ordnung», ist nichts grundsätzlich Böses, aber «heilig» muss sie sein. Das ist sie nicht, wenn Verbrechen gedeckt und ungestraft stattfinden können. Meine Kirche muss vom Feudal-system zu einer synodalen Ordnung finden, in der die absolute Macht nicht nur in den Händen weniger Männer liegen darf.

Rolf Bezjak



LESERBRIEFE

forum 18/2023

«Reformator neu entdeckt»

Es geht mir wie den beiden Autorinnen: Der Churer Reformator war mir bis jetzt kein Begriff. Zum Theaterstück, das ich nicht gesehen habe, und den Fotos im Artikel: Deplatziert finde ich, dass die Karikatur des Bischofs von einer Frau gespielt werden muss. Gerade in unserer Zeit, wo man in der katholischen Kirche mit Recht auf die Gleichberechtigung der Frau in Amt und Auftrag drängt, ist das meines Erachtens ein Fauxpas. Ebenso muss eigentlich der verwendete Begriff «weibisch» aus unserem Vokabular gestrichen werden – wie würde denn das männliche Pendant dazu heissen?!

Sr. Maria-Amadea Schonegg Cham ZG

forum 19/2023

Editorial

Nicht alles, was wir in der Schule lernen, ist richtig. Uns lehrte unser an sich hoch verehrte Biologielehrer, stammend aus dem Altzürcherischen Geschlecht der Escher, Buddha habe gesagt: der Mensch sei hässlich, schlecht und böse. Seit den Schulstunden sind gut 70 Jahre vergangen. Mit meiner Frau zusammen durfte ich in der Zwischenzeit mittel- und fernöstliche Länder bereisen und einiges über den Buddhismus erfahren. Hätte Buddha die uns von Escher eingetrichterten Worte tatsächlich gesagt – seine Lehre müsste anders ausgefallen sein, als sie es ist.

Es gibt sie zwar, die hässlichen, schlechten und bösen Menschen. Dank ihrer Bosheit boxen sie sich leider oft in Stellungen, in denen sie Macht ausüben und grosses Unheil anstiften. Auf ein halbes Dutzend

Namen komme ich jedenfalls ohne grosses Nachdenken. Der Erkenntnis, dass aber die grosse Masse unserer Mitmenschen es gut miteinander meint, stimme ich vollumfänglich zu.

Hans Jörg Schibli Zürich

forum Web

«1002 Fälle sexuellen Missbrauchs identifiziert»

Ich bin wohl nur eine von tausenden Schockierten. Warum werden Forderungen nie gehört, den Zölibat endlich abzuschaffen? Die Sexualität gehört zu den Menschen. Und wenn sie nicht gelebt werden kann – man sieht ja, was dann passiert. Ich kann nicht verstehen, dass der Kern des Übels nicht angegangen wird. Ich hoffe für alle Katholiken, die sich schämen, dass einflussreiche Bischöfe und am liebsten der Papst dieses längst überfällige, unsinnige, lebensfeindliche, grausame Verbot angehen.

Katrin Stingelin Binningen BL

Katholische Kirche Schweiz

Bischof Bonnemain ermittelt

Vor Veröffentlichung der Missbrauchsstudie wurden Vorwürfe gegen Bischöfe und weitere Kleriker bekannt.

Foto: Christoph Wider



Sechs Bischöfe, davon vier amtierende und zwei emeritierte, sollen aktiv Missbrauchsfälle vertuscht haben. Einem aktiven Mitglied der Schweizerischen Bischofskonferenz wird selbst Missbrauch eines Minderjährigen vorgeworfen. Dies wurde am 10. September durch den SonntagsBlick bekannt. Aufgrund des medialen Drucks veröffentlichte die Schweizerische Bischofskonferenz daraufhin eine Mitteilung.

Bereits Ende Mai seien diese Vorwürfe in einem Brief gegenüber dem Apostolischen Nuntius der Schweiz, Martin Krebs, erhoben worden, geben die Bischöfe in ihrer Mitteilung zu. Der Nuntius habe, wie die Bischöfe versichern, «den Brief umgehend an die zuständige Behörde in Rom, das Dikasterium für Bischöfe, weitergeleitet.» Für die Ermittlung von Sozialdelikten seien die Polizei und die Staatsanwaltschaft zuständig, daher sei Letztere über die im Brief erwähnten Fälle in Kenntnis gesetzt worden.

Gegen die Vorwürfe des Vertuschens wurde am 23. Juni 2023 eine kirchliche Voruntersuchung eingeleitet, die bis Ende Jahr abgeschlossen sein soll. Das dafür zuständige vatikanische Dikasterium für die Bischöfe hat dazu Bischof Joseph Bonnemain als Untersuchungsleiter eingesetzt. Dieser war von 1989 bis 2021 als Offizial des Bistums Chur mit der Leitung

derartiger Untersuchungen und Strafverfahren betraut. Er werde versuchen, «restlos und präzise die Wahrheit herauszufinden», sagte der Churer Bischof Joseph Bonnemain im Interview mit dem «SonntagsBlick».

Der Abt von Saint-Maurice, Jean Scarcella, liess daraufhin verlauten: «Die Ermittlungen betreffen auch einen Vorwurf, der gegen mich erhoben wurde. Ich habe Bischof Bonnemain meine volle Kooperation zugesichert. Um die Unabhängigkeit der Ermittlungen zu gewährleisten, habe ich mich in Absprache mit dem Abteirat und dem Präsidenten der Bischofskonferenz dafür entschieden, mein Amt als Abt von Saint-Maurice bis zum Abschluss der Voruntersuchung ruhen zu lassen.»

Die Westschweizer Anhörungskommission für Opfer von sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche (Cecar) kritisiert die Untersuchung der Kirche zu Vertuschungsvorwürfen gegenüber Schweizer Bischöfen. Es sei ein Fehler gewesen, sie dem Bischof von Chur anzuvertrauen, sagt die Cecar-Präsidentin. Bischof Joseph Bonnemain müsse über seine Amtskollegen, die er seit Jahrzehnten kenne, urteilen. «Das ist eine sehr schlechte Lösung», sagte Cecar-Präsidentin Sylvie Perrinjaquet.

pd/kath.ch

Katholische Kirche in Liechtenstein

Missbrauchsstudie gefordert

Nach der Schweizer Untersuchung zu Missbrauch in der Kirche fordert nun auch der Verein für eine offene Kirche in Liechtenstein eine Missbrauchsstudie zum Erzbistum Vaduz.

pd/kath.ch

Pfarrei St. Martin Illnau-Effretikon

Verweis wegen liturgischer Regelverletzungen

Die Voruntersuchung gegen eine ehemalige und vier aktive Seelsorgende ist abgeschlossen: Die katholische Kirche verzichtet auf ein Strafverfahren, da keine schwerwiegenden «liturgische Verstösse» im Gottesdienst stattgefunden hätten. Die Theologinnen Monika Schmid und Marion Grabenweger, Diakon Stefan Arnold, Pfarradministrator Felix Hunger und Kapuziner-Pater Josef Regli hätten im Gottesdienst zur Pensionierung von Monika Schmid «wichtige liturgische Bestimmungen missachtet», wie es in einer Mitteilung heisst, deshalb erhalten sie einen formellen Verweis. Es wurde eine Verwarnung ausgesprochen, dass sich die vergangenen Fehler nicht wiederholen dürften. Die Seelsorgenden hatten in der Eucharistiefeier Gebetsteile übernommen, die Priestern vorbehalten sind, die beiden anwesenden Priester hatten dies zugelassen.

pd/kath.ch

Katholische Kirche im Kanton Zürich

Meldesystem aufgeschaltet

Die Katholische Kirche im Kanton Zürich startet auf ihrer Webseite ein Meldesystem für Fehlverhalten im kirchlichen Umfeld. Bereits haben zahlreiche zürcherische Kirchgemeinden den Meldebutton auf ihrer Webseite integriert.

www.zhkath.ch
kirche-schaut-hin



Denk mal!

Ungarn-Denkmal

Als die Sowjetunion 1956 den Ungarn-Aufstand niederschlug, hatte das eine Flüchtlingswelle zur Folge, die auch die Schweiz erreichte.

Am 23. Oktober 1981 – dem nationalen Gedenktag der Ungarn – wurde im Arboretum am Zürichseeufer im Andenken an den Ungarn-Aufstand ein Denkmal eingeweiht: eine Zeder, markiert mit einem Betonsockel. Im Laufe der Jahre ging die Zeder allerdings ein und der Sockel versank im Boden. Gyula Nagy, der dem Ungarnverein nahestand, ermöglichte mit einer privaten Initiative eine Erneuerung des Denkmals.

Die Holzstele nimmt eine ungarische Tradition auf und wird «Kopjafa» oder «Fejfa» genannt. Diese Form wird dort für Grabsteine und Gedenkstelen verwendet. Sie leitet sich von einem Speer ab, der mit dem Schaft in den Bo-

den gerammt wird. Gestaltet wurde die Stele im Arboretum vom Zimmermann und Forstingenieur Peter Jablonkay. Sie ist aus Eichenholz gefertigt, möglichst schlicht und stabil.

Zusätzlich zur Stele wurde erneut eine Zeder als «Baum der Helden» gepflanzt. Das Denkmal wurde – versehen

mit einer Bronzetafel – am 24. Oktober 1999 eingeweiht. 2017 wurde es durch Peter Jablonkay aufgefrischt.

bit

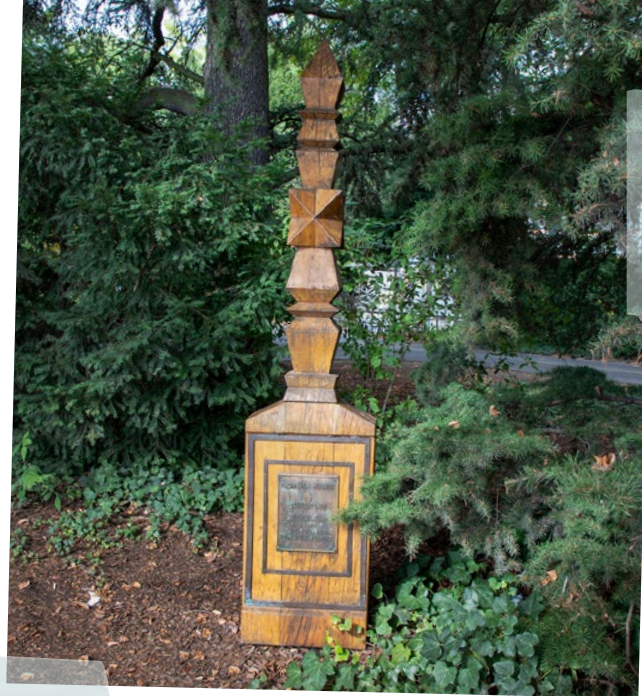


Foto: Christoph Wider

Ungarn-Denkmal

Holzstele von Peter Jablonkay
General-Guisan-Quai 22, Zürich

Schaufenster → Film

Leben in der Ferlo-Savanne



Foto: HEKS / zvg

Ein Leben im Einklang mit der Natur, in ruhigen, stimmungsvollen Bildern eingefangen: so wirkt der neue Dok-Film des Hilfswerkes HEKS im ersten Moment. Doch der Eindruck trügt: Die Regenzeit in der Ferlo-Savanne, der wasserärmsten Region Senegals, beginnt jedes Jahr später, die Trockenzeit wird heisser, neue, für die Tiere unverdauliche Pflanzen siedeln sich an. Das Weideland reicht nicht mehr, die nomadisierenden Völker geraten in Konflikt mit den sesshaften Bauern, auf deren Land die Herden Nahrung suchen.

Der Klimawandel zwingt die Menschen, ein neues Gleichgewicht zu suchen. Diese Suche dokumentiert der Film. Er porträtiert eine würdevolle, starke Frau und ihre Dorfgemeinschaft. Auf dem kargen Land verarbeiten sie das Wenige, was wächst, und generieren so zusätzliche Einkommensquellen. bit

«Ferlo – Auf der Suche nach einem neuen Gleichgewicht»

Senegal 2023. Regie: Rahel Grunder.

Produktion: HEKS.

www.heks.ch/senegal-film

Auf Sendung

Das Leben der Amish

Zeitreise in die Gegenwart: Ursprünglich aus Süddeutschland und der Schweiz stammend, hat die Amish-Gemeinschaft ihre Kultur und Sprache in die Neue Welt getragen: Sie sprechen Pennsylvania-deutsch – eine Mischung aus Englisch und deutschen Dialekten – und leben wie vor 300 Jahren. – Der Film gibt Einblicke in eine «alte» Welt.

Sa, 30. September – 18.35 – arte

Tukdam – Zwischen den Welten

Medizinisch gesehen sind sie tot. Und dennoch bleiben die Meditierenden nach dem Sterben aufrecht sitzen. Tibeter nennen dieses Phänomen Tukdam. Ein Film über das kontrollierte Sterben meditierender Mönche.

So, 1. Oktober – 10.00 – SRF 1

Röm.-kath. Gottesdienst

Aus der Kirche St. Oswald in Zug mit Pfarreiseelsorgerin Gaby Wiss.

So, 8. Oktober – 10.00 – SRF 1



www.LEDERDOKTOR.ch

Neue Lust auf altes Leder
Leder reinigen, reparieren und neu einfärben in Ihrer Wunschfarbe! Wir übernehmen auch Sattler- und Polsterarbeiten für Ledermöbel, Autoleder, usw.

Werte erhalten statt neu zu kaufen!
MARTE GmbH Zürich, Winterthurer Str. 422, Telefon (044) 321 47 96

Steuern Liegenschaften Erbschaften

DR. ITEN, DUDLI PARTNER Steuerberatung und Treuhand AG




044 308 25 50 | 8052 Zürich | www.idp-treuhand.ch

Mehr Freude im Leben: für Lebensqualität spenden



STIFTUNG BRUNEGG
HOMBRECHTIKON
WOHNHEIM
GÄRTNEREI
BLUMENLADEN



Stiftung BRUNEGG
Brunegg 3 | 8634 Hombrechtikon
www.stiftung-brunegg.ch
Post-Spendenkonto: 87-2430-9
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9



Wir lassen niemanden allein.

Solidara
ZÜRICH

Bei uns erhalten Menschen in Notlagen Hilfe. Ihre Spende macht es möglich.



solidara.ch

Spendenkonto
IBAN: CH59 8080 8003 3931 3169 5

Klavier BURGER & JACOBI
Mod. 112/779, nussbaum-mattiert.
Kopfhörermechanik Technics mit 6 Klangfarben. Klavierlampe gratis.
Sehr guter Zustand. CHF 2600.00
Tel. 044 261 24 36


Nächste Inserateschlüsse:

- 2. Oktober (Nr. 21)
- 16. Oktober (Nr. 22)
- 30. Oktober (Nr. 23)

forum@c-media.ch

Emotionale erste Hilfe

Telefon - Mail - Chat



Tel 143
Die Dargebotene Hand
Zürich

anonym – kostenlos – rund um die Uhr

Besorgt? Verzweifelt?

Ein Gespräch hilft weiter!

Wählen Sie
Tel 143
oder
www.143.ch

Wir sind eine junge Familie (Lehrerin & Handwerker), welche zum **Leben & Arbeiten** eine **Wohnstatt** sucht im Raum Winterthur. Zur Miete oder Kauf.



DANK IHRER HILFE?

Bitte kontaktieren Sie uns:
Werkhaus2023@gmail.com
076 583 01 53

Nicht alles wegwerfen!

Aus alt wird neu

Ihre alten Polstermöbel überziehen und polstern unsere Fachleute neu nach Ihren Wünschen. Es lohnt sich (fast) immer. Bei uns finden Sie eine grosse Auswahl an Stoffen und Ledern. Bei Bedarf ist auch eine Heimberatung möglich. Rufen Sie uns an – oder besuchen Sie uns in unserer Polsterwerkstatt. Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

Tel. 055 440 26 86
www.polsterei-mattle.ch
info@polsterei-mattle.ch
Polsterei Mattle AG
Polsterwerkstätte – Industriepolsterei
8862 Schübelbach



Sorgentelefon für Kinder

Gratis

0800 55 42 10

weiss Rat und hilft



sorgenhilfe@sorgentelefon.ch • SMS-Beratung 079 257 60 89
www.sorgentelefon.ch • PC 34-4900-5



Das forum im Netz

- aktuelle Medientipps auf der Startseite
- multimedial angereichert
- kostenfreies Abo als Newsletter
- frei zugängliches Archiv bis 2016
- 96 aktuelle Pfarreiseiten

www.forum-pfarrblatt.ch



Ringvorlesung: Sexueller Missbrauch im Umfeld der katholischen Kirche

Begleitend zur Veröffentlichung der Vorstudie lädt die Universität Zürich zu einer Ringvorlesung ein, die das Thema unter verschiedenen Gesichtspunkten beleuchtet. Aus historischer, soziologischer und rechtlicher Sicht, aber auch aus Sicht der Betroffenen.

28.9. bis 21.12., jeweils donnerstags von 16.15 bis 18 Uhr
 Universität Zürich, Rämistr. 71, Zürich, KOL H 312
 Übersicht der Themen und Referentinnen / Referenten online
www.uzh.ch/de/events/agenda.html?serie=1909

Festival



Adoray Festival 2023

Jugendliche und junge Erwachsene aus der gesamten Schweiz treffen sich in Zug zum Adoray Festival. Geboten werden neben gemeinsamen Gebetsfeiern diverse Impulse, Vorträge, Activities und ein Theaterstück. Mit Gastreferaten von Christian Hennecke und Tini Brüning.

12. bis 15. Oktober
 Verschiedene Veranstaltungsorte in Zug, unter anderem die Pfarrei St. Michael
 4-Tagespass / 3-Tagespass / Weekend-Pass / Samstagspass+
 Kosten: Fr. 109.- / 99.- / 79.- / 69.-
www.adorayfestival.ch

Ausstellung



Gut.katholisch.queer

Die Porträtserie des Fotografen Martin Niekämper zeigt queere Katholikinnen und Katholiken, die sich mit der Initiative #OutInChurch geoutet haben. Ausstellung in Kooperation mit der Fachstelle «Prävention von Machtmissbrauch im Bistum Chur» und der Katholischen Kirche im Kanton Zürich.

6. bis 20. Oktober
 Montag bis Freitag, 9 bis 17 Uhr
 Paulus-Akademie
 Pfingstweidstr. 28, Zürich
 Vernissage am 6.10., 19 Uhr
 Anmeldung bis 2.10.
www.paulusakademie.ch

Weitere Veranstaltungen

Akt anders. Abstraktion – Figuration

In Kooperation mit der Predigerkirche stellt der Zürcher Kunstschaffende Balz Baechi ausgewählte Gemäldepaare aus. Die künstlerischen Arbeiten werfen einen Blick auf den menschlichen Akt, auf menschliches Handeln im vielschichtigen Sinn und inspirieren zugleich mit Abstraktion.

21. September bis 12. Oktober
 täglich 13 bis 17 Uhr
 Predigerkirche
 Zähringerplatz 6, Zürich
www.akt-anders.ch

Interreligiöser Rundgang

Der Rundgang bietet Einblick in die Religionsgemeinschaften Jain, Bahá'í und Brahma Kumaris.

5. Oktober, 17.30 bis 21.00 Uhr
 Ev. Kirchgemeindehaus Oerlikon
 Baumackerstr. 19, Zürich
 Anmeldung erforderlich
 Kosten: Fr. 30.- (inkl. Imbiss)
www.forum-der-religionen.ch

Buchbinden

Innerhalb der Klostermauern fertigen die Teilnehmenden ihr eigenes Notizbuch. Angefangen mit dem Falzen des Papiers. Dann werden die Papierbogen mit Faden geheftet, der Lederumschlag angefertigt und zum Schluss mit Prägestempeln und Buchstaben verziert.

6. bis 7. Oktober
 Fr, 18 Uhr, bis Sa, 16.30 Uhr
 Kloster Kappel
 Kappelerhof 5, Kappel am Albis
 Leitung: Claudia Flade,
 Buchbindemeisterin
 Anmeldung notwendig
 Kosten: Fr. 220.- (nur Kurs)
www.klosterkappel.ch

Abendgottesdienst

Der politische Abendgottesdienst ist der Frage «Warum Naturschutz?» gewidmet. Die Geographin und Botanikerin Mary Leibundgut erzählt, wie sie zur überzeugten Natur-

schützerin wurde und was das mit einem Binokular zu tun hat.

13. Oktober, 18.30 Uhr
 Pfarreisaal Liebfrauen
 Weinbergstr. 36, Zürich
www.politischegottesdienste.ch

Kirchenrecht: Macht- und Missbrauchsinstrument?

Das Kirchenrecht war ihm als Student fremd. Heute blickt er auf einen langen Weg als Professor für Kirchen- und Staatskirchenrecht an einer römisch-katholischen Fakultät zurück. Adrian Loretan erklärt, welche Bedeutung dem Kirchenrecht im Kontext heutiger Rechtsstaatlichkeit, heutiger Menschenrechtsdiskurse und heutiger innerkirchlicher Prozesse zu Schuldaufarbeitung zuschreibt.

Mittwoch, 18. Oktober 2023
 20.00 bis 21.30 Uhr
 Paulus Akademie
 Pfingstweidstr. 28, Zürich
 mit Adrian Loretan und Veronika Bachmann (Moderation)
 Anmeldung bis 16. Oktober
 Kosten: Fr. 15.- / 10.- (erm.)
www.paulusakademie.ch

Mehr Agenda im Netz

Auf dieser Seite hat nur eine kleine Auswahl an Veranstaltungen Platz. Mehr zu überparfarreilichen Angeboten finden Sie in der Rubrik «Agenda» auf unserer Website.

→ [Veranstaltungskalender der katholischen Kirche in Zürich und Winterthur](#)

→ [Regelmässige Gottesdienste, kirchliche Veranstaltungen und Gebete im Kanton Zürich](#)

www.forum-pfarrblatt.ch/agenda.html



Gültig für die Sonntage vom 1. und 8. Oktober

Herausgeberin

Stiftung forum – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich

Redaktionsadresse

Hirschengraben 72, 8001 Zürich
044 266 12 72, redaktion@forum-pfarrblatt.ch,
www.forum-pfarrblatt.ch

Das Sekretariat ist telefonisch erreichbar am Dienstag und Donnerstag von 8.30 bis 11.30 Uhr und von 13.30 bis 16.30 Uhr.

Ihr Anliegen können Sie uns jederzeit per Mail mitteilen: redaktion@forum-pfarrblatt.ch

Stiftungsratspräsident: Pfr. Andreas Rellstab

Geschäftsführung: Anita Koch

Sekretariat: Rita Grob, Tanja Gut

Redaktionsleitung: Thomas Binotto, Veronika Jehle

Redaktion: Beatrix Ledergerber (Redaktorin),

Christoph Wider (Fotografie),

Angelika Dobner, Carolina Gurtner (Grafik)

Abo-Service und Adressmutationen

Stadt Zürich: Direkt beim Pfarramt ihres Stadt-

quartiers (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

Zürich-Land: Direkt beim Pfarramt Ihres

Wohnortes (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

Stadt Winterthur: 052 224 03 80,

mitgliederverwaltung@kath-winterthur.ch

Bezahlte Abos: 044 266 12 72,

redaktion@forum-pfarrblatt.ch

Abopreise: Jahresabo Inland Fr. 38.–, Ausland Fr. 77.–

Anzeigenverkauf

creative media gmbh, Schützenstrasse 19,
8902 Urdorf, 043 322 60 30, Fax 043 322 60 31
forum@c-media.ch, www.c-media.ch

Druck

AVD Goldach AG, 9403 Goldach, www.avd.ch
Pfarreiseiten: Text&Gestaltung jeweiliges Pfarramt

68. Jahrgang, erscheint 14-täglich, ISSN 1420-2212

LEBEN IN BEZIEHUNG



Ich packe äs Köfferli

Foto: Alamy

Packen gehörte nie zu meinen Stärken.

Leicht, effizient und logisch packen schon gar nicht. Doch bis anhin spielte dies keine grosse Rolle, für mich allein konnte ich gut den Koffer auch etwas mehr füllen, ein Paar Hosen mehr, zur Sicherheit auch in den Sommerferien am Mittelmeer noch einen warmen Pullover und das obligate Reservebuch oder zwei (neben den fünf schon gepackten) hatten immer Platz. Die Anschaffung eines Readers hat den Koffer daher auch schon arg leichter gemacht.

Doch jetzt mit Kleinkind kommen ganz neue Herausforderungen auf mich zu. Für unseren ersten dreitägigen Ausflug ins Familienhotel war das Auto – trotz guter Hotelausstattung mit Wickelunterlage, Hochstuhl und Bett – randvoll. Schliesslich mussten zu den Reservekleidern noch die Reserve der Reserve gepackt werden, die Lieblingsspielzeuge und deren Ersatz, Büchlein, Essen, Fläschchen und noch vieles mehr. Gebrauchte wurde natürlich nur die Hälfte.

Besser erging es mir nun auch vor unseren ersten richtigen Ferien als kleine Familie nicht. Auch hier gab es mehrere Koffer, Taschen und Rucksäcke, die neben dem Kinderwagen und natürlich uns selbst Platz im Auto finden mussten. Es erwies sich, dass sich unser jahrelanges Tetraining gelohnt hat, schlussendlich war alles verstaut und wir hatten sogar noch etwas Beinfreierraum. Doch damit nicht genug: Ich musste uns auch noch für eine vierstündige Autofahrt ausrüsten. Sprich:

Mehr Essen für unsere Tochter, als sie sonst an zwei Tagen essen würde, Spielzeug und Bücher für eine doppelt so lange Reise, zahlreiche Windeln und Ersatzkleidung. Das musste dann natürlich auch wieder seinen Platz finden und meine Beinfreiheit war somit auch wieder vorbei.

Schlussendlich ist mein Packen immer ein Versuch, das Unkontrollierbare zu kontrollieren. Ich packe so viel, weil ich nicht weiss, was auf mich zukommt, und versuche so, für alles gewappnet zu sein. Dies ist natürlich ein Trugschluss. Ich muss lernen, dass ich, statt alles unter Kontrolle zu halten, manchmal improvisieren muss. Gerade mit Kind klappt nicht immer alles perfekt (eigentlich ja eher selten). Das sollte aber keine Tragödie sein, sondern stattdessen für mich eine Herausforderung, neue Situationen zu meistern, dazulernen und zu wachsen. Einen ersten Schritt habe ich dazu schon gemacht und vielleicht habe ich dann bei den nächsten Ferien schon wieder etwas mehr Raum für meine Beine im Auto.

Anna Newec ist Historikerin,

Geschäftsführerin und

Mutter einer 1-jährigen Tochter.